

Von der Berghütte zum Hotel auf dem Giebelrain

Eine markante Erhebung in der Rhön ist der Giebelrain, ein aus Muschelkalk bestehender Berg. Mit einer Höhe von 588 m und den Grenzsteinen der alten bayrisch-hessischen Grenze lohnt sich der Besuch des Berges immer. In früheren Zeiten war der Giebelrain das Ausflugsziel für Fulda und Umgebung. Ob die vielen Besucher wohl ein Grund waren, dass der Landwirt Justinian Storch, dem ein Teil des Giebelraines gehörte, im Jahre 1889 eine Hütte auf dem Berg baute?

Nach Zeichnungen, die es von der Hütte gibt, hatte der Schankraum eine sechseckige Form (Pavillon) und einen Durchmesser von 4,92m. Der Pavillon bestand aus Holz, Toiletten sind in der Zeichnung nicht zu finden. Auf der einen Seite des Pavillons war ein Turm mit einer Höhe von 5,90 m und einer Grundfläche von 2,75m² angebaut. Er war mit einer Holztreppe versehen. Auf der anderen Seite des Schankraumes war ein Anrichterraum zu finden mit einer Grundfläche von 2,75 m².

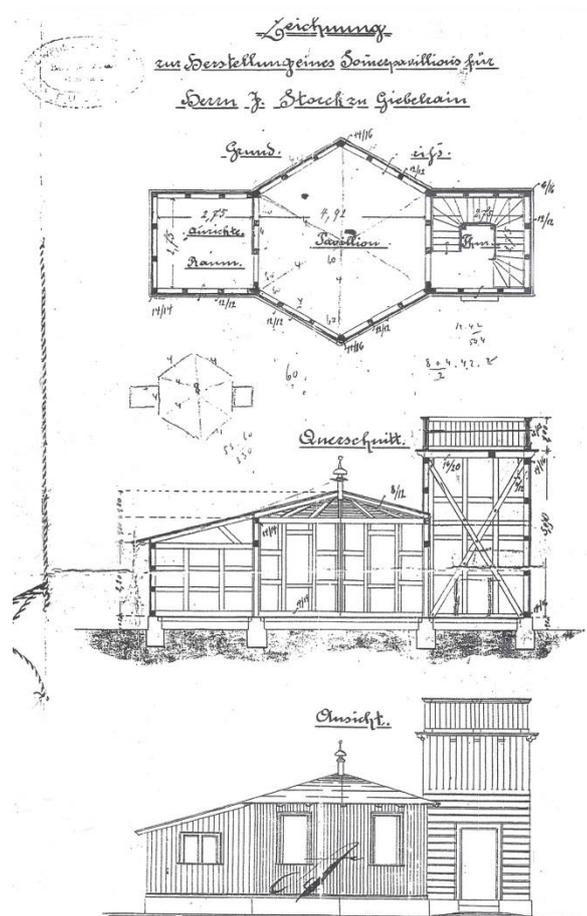
Für frohe Feste war die Hütte auf jeden Fall geeignet, eine Drehorgel sorgte für die musikalische Unterhaltung. So wurde auch das Tanzbein geschwungen und so mancher Landwirt beschwerte sich, weil die Knechte und Mägde erst morgens nach Hause kamen. Es müssen schon schöne Stunden gewesen sein, die man auf dem Giebelrain verbrachte. Die Berghütte wurde zum Anziehungspunkt für Jung und Alt.

Selbst Landgräfin Anna von Adolphseck machte ihre Ausfahrt zum Giebelrain. Sie trank an einem Steintisch neben dem Hof des Justinian Storch ihren Kaffee. Ob sie die Berghütte jemals besucht hat weiß man nicht. Der Steintisch existiert noch heute, ein Stein erinnert daran, dass hier der Lütter- Fuldatal Sängerbund gegründet wurde.



Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges stand die Hütte schon 25 Jahre. Durch die Wirren des Krieges lies auch der Betrieb der Berghütte nach. Sie verfiel, niemand kümmerte sich um den Erhalt. Das einzige was man heute noch sehen kann ist ein kleiner Erdhügel neben dem alten Grenzstein. Es existieren keine Unterlage darüber, wann die Berghütte abgerissen worden ist.

Das Giebelrainschutzhaus hat den Ersten Weltkrieg noch überdauert, aber Verfallserscheinungen hatten sich schon eingestellt. Der Zweigverein Fulda wollte sich ein



neues, modernes und stabileres Haus bauen, aber die alten Giebelrainfreunde blieben in der Minderheit. So wurde 1924 das Fuldaer Haus auf der Maulkuppe gebaut. Aber als Modell hat wohl das Giebelrainhaus gestanden. Es wurde zwar nicht sechseckig aber dann doch rund. Als der Fuldagau 1943 seine Sternwanderung auf dem Giebelrain durchführte, kam der Gedanke auf, hier auf den alten Grundmauern ein Fulda-Gau-Haus zu errichten. Der damalige Gauvertreter Georg Steyer beauftragte den Architekten Schönbach, eine Zeichnung anzufertigen. Georg Steyer informierte (vermutlich) im November 1943 Rhönbundführer Oskar Milker über das Vorhaben des Fuldagaues auf dem Giebelrain:

„Es wird geplant, ein größeres dauernd bewirtschaftetes Gasthaus, in dem jedem Gauverein ein Zimmer zur Verfügung steht, zu errichten. Dieses Zimmer kann er mit 2 – 4 Betten ausstatten. Im großen Kameradschaftsraum soll jeder Zweig eine gemütliche Nische mit heimatlichen Wappen und Symbolen nach einheitlich ausgerichtetem Stil ausbauen. Im oberen Stock sollten sich 2 -3 größere Schlafsäle für unsere Jugendlichen und Wandergruppen befinden. Die Eingangspforte zu dem Bau bildet ein weithin sichtbarer Turm, der nach allen Seiten auch über den Wald einen Rundblick in den Fuldagau und auf das ganze Rhönmassiv von der Mottener Haube über das Dammersfeld, Wasserkuppe, Milseburg bis zum Stoppelsberg gewährt. Wer den Turm besteigt, geht durch einen Heldengedächtnisraum, der ihn und spätere Generationen daran erinnert...“

Wie ernst man den Bau des Hauses nahm, geht aus einem Rundschreiben vom November 1944 hervor.

Hier ist zu lesen.

„Viele waren über die Planung eines Fuldagauhauses auf dem Giebelrain mit Ehrenmal sehr erfreut und drückten dieses in Spenden aus. Urlauber und Mitglieder des Zweiges Eichenzell spendeten als erstes 200 RM. Ein Uffz. spendete vom Südosten 100 RM. Der Zweigverein Dietershausen spendete bereits über 1000 RM. Kassel sammelt trotz der Angriffe wacker weiter, allen zur Nachahmung empfohlen.“



Weiter zu lesen:

„Zum Gautag war ich in der glücklichen Lage, als besondere Überraschung die fertigen Pläne für das Fuldagauhaus vorlegen zu können.“

Auf einer Einladung zum Gautreffen im „Karpfen“ in Fulda werden die Mitglieder gebeten für das Mittagessen Fleischmarken mitzubringen.

Wenn man liest, dass die Mitglieder des Rhönbundes bei der Gautagung für das Mittagessen Fleischmarken mitbringen sollten, war die Zeit doch schlecht. Auf der einen Seite Krieg und Not, auf der anderen Seite die Planung eines so großen Bauwerkes. Auch wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte, muss man die Frage stellen, hätte sich das Hotel überhaupt rentiert? Was, wenn es so geworden wäre wie mit der Berghütte? Gebaut und dann dem Verfall Preis gegeben? So hätte die Möglichkeit bestanden, dass wir heute auf dem Giebelrain vor einer Ruine ständen.

Selbst der Rhönbund als Betreiber hätte das finanziell nicht stemmen können und nur durch Mitgliederbeiträge auch nicht. Urlaub machen, so wie wir es heute kennen, gab es noch nicht, es dürfte auch das nötige Geld gefehlt haben.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges war auch das Ende für das Fulda-Gau-Haus gekommen. Die eingegangenen Spenden überließ der Gau dem Zweigverein Dietershausen mit der Auflage, das Geld nur für den Giebelrain zu verwenden.

War dieses Gebäude vielleicht nur Propaganda für die Soldaten an der Front? Wenn man darüber nachdenkt, ein riesiges Hotel auf dem Giebelrain, es hätte wohl die ganze Bergkuppe in Anspruch genommen. Das Vorhaben war meiner Ansicht nach zum Scheitern verurteilt. Allein die Frage, wie bekommt man das Wasser zum Hotel, die größte Quelle am Giebelrain ist die Haunequelle. Die ist in Privatbesitz und reichte wohl für die Versorgung der Menschen und Tiere am Giebelrain. Die Versorgung mit Wasser aus der Gemeinde Dietershausen wäre durch den Höhenunterschied kaum möglich gewesen, die Baukosten sehr hoch. Ein weiterer Grund dafür, dass das Hotel nicht gebaut wurde dürfte sein, dass Deutschland in Schutt und Asche lag, was dringend gebraucht wurde waren Wohnungen für die Ausgebombten und Heimatvertriebenen und der Aufbau des ganzen Landes. So geriet das Hotel am Giebelrain in Vergessenheit. Nur diesen Umständen ist es zu verdanken, dass wir den Giebelrain heute unverbaut in seiner ganzen Schönheit und Einzigartigkeit bewundern können. So wie er heute ist soll er auch bleiben!

Der Rhönklub Zweigverein Dietershausen hielt am Vatertag immer am Giebelrain sein Vatertagsfest ab. Im Jahr 1975 als man das Zelt und die Festausrüstung mit einem Schlepper abfuhr, überschlug sich der Schlepper samt Ladung, Personenschaden entstand keiner, der Sachschaden war erheblich. Aus diesem Grund verlegte der Rhönklub sein Vatertagsfest an die Haunequelle.

Seit dieser Zeit ist der Giebelrain frei von Veranstaltungen, was auch in der Zukunft so bleiben sollte. Am Pfingstmontag findet jährlich der Berggottesdienst statt. Bei der schönen Aussicht und in freier Natur ein Erlebnis.

Hoffentlich bleibt der Berg frei von Windkraftanlagen, in dieser Richtung wurde schon Interesse bekundet.

Was wurde aus den Spenden, die nach dem Krieg vorhanden waren? Es gab viele Jahre ein Konto bei der Sparkasse Fulda, als man 1970 die Freizeitanlage Haunequelle baute, wurde dieses Geld verbraucht. So ist es am Giebelrain geblieben.

Dietershausen, verfasst im April 2017

Bernhard Müller